

# Ein Leben für den Bergbau

## Die Sammlung Meier im Museum

*Obernkirchen (rnk). Nach der Rückkehr in seine Heimat nach 57 Jahren habe er feststellen müssen, dass der einst so in Blüte gestandene Steinkohlebergbau in den Bückebergen und der Schaumburger Kreidemulde fast in Vergessenheit geraten sei, erzählt Heinrich Meier im Vorwort zu seinem Bildband "Auf den Spuren des fast vergessenen Steinkohlebergbaus". Meier zählte fraglos zu den von ihm dort angesprochenen "einzelnen Idealisten und kleinen Gruppen, die sich bemühten, das Vorhandene wenigstens noch zu bewahren", obwohl man mehr oder weniger tatenlos zusehen müsse, wie die Objekte mehr und mehr dem Verfall preisgegeben würden.*



Meier in seinen ersten Jahren im Bergbau. Foto/Repro: maro

Die Klage Meiers erklärt sich aus seiner Biografie. Er wurde 1919 in Rolfshagen geboren, sein Vater wie auch sein Großvater übten den Beruf des Bergmanns aus. Heinrich Meier wurde 1936 dann tatsächlich ebenfalls Bergmann, zunächst bis Anfang 1938 auf der Brikettfabrik in Obernkirchen, dann bis zum Ende 1938 im Bremsschacht IV.

Von 1938 bis 1943 besuchte er, mit Unterbrechungen durch die Kriegsteilnahme, die Bergschule in Borken und in Clausthal-Zellerfeld.

Das Kaliwerk Glückauf I in Sondershausen, das Steinsalzwerk Mariagluck in Höfer und das Kaliwerk Sigmundshall waren seine weiteren beruflichen Stationen nach dem Krieg.

Nach der Pensionierung lebte Meier 18 Jahren in Neubulach im Nordschwarzwald, ehe er im August 1995 nach Obernkirchen zurückkehrte.

Zeitlebens also ein Bergmann durch und durch, aber auch ein Sammler von allem, was über die in der Mitte des 20. Jahrhunderts langsam aussterbende Zunft Zeugnis ablegen konnte. Vor allem Grubenlampen und Mineralien hatten es Meier angetan. Beide Sammlungen haben im Berg- und Stadtmuseum einen eigenen Raum, selbst im Ruhrpott, so Historiker Rolf-Bernd de Groot, dürften die Grubenlampen bei Sammlern einige Begehrlichkeiten wecken.

Es war wohl die Sammlung der Lampen und Mineralien, die ihn im hohen Alter zu einem Umzug in die Bergstadt bewog, denn in Neubulach gab es einige Differenzen über die Darstellung dieser Sammlungen im dortigen Museum. Anders in der Bergstadt: Schon 1994 wurde mit Mitteln der Stadt eine Heinrich-Meier-Stiftung gegründet, die das Erbe verwalten sollte. In der vorletzten Sitzung der Stiftung hat sich Meier dann offiziell aus dem Vorstand zurückgezogen und den Sitz an seinen in Hamburg lebenden Sohn übergeben. In dieser Woche haben sich die Mitglieder des Ausschusses für Kultur und Partnerschaft die Sammlung angeschaut, vor allem die Sammlung der unzähligen Mineralien hinterließ einen gebührenden Eindruck.

Vor wenigen Tagen ist Heinrich Meier gestorben. Auf seiner Beerdigung, so erzählte de Groot im Ausschuss, habe eine Bergmannskapelle noch einmal "Glück auf, der Steiger kommt" gespielt. Es war der passende Abschiedsgruß für einen Lebenskreis rund um den Bergbau, der sich dort schloss.